

Pfarrbrief

St. Josef

Weihnachten 2023



Gottesdienste

WEIHNACHTEN

So. 24.12.	15.00	Kinderkrippenfeier
	17.00	Familien-Weihnachtsgottesdienst
	22.00	Christmette mit Kirchenchor, Ged. Michael Hefels
Mo. 25.12.	11.00	Hochamt mit der Straßer Kapelle, Ged. Matthias Hübben, Walter Kremer, Manfred Maus und Karl-Josef Kratz, Karl und Karola Paffen, Fam. Bremen - van der Broeck
Di. 26.12.	11.00	Hochamt, Ged. Willi und Leni Schmitz
Do. 28.12.	18.00	Aussendungs-Gottesdienst der Sternsinger

Fest der Heiligen Familie

So. 31.12.	11.00	Eucharistiefeier
------------	-------	------------------

Taufe des Herrn

Sa. 06.01.	18.00	Dankgottesdienst der Sternsinger
So. 07.01.	11.00	Eucharistiefeier
Mo. 08.01.	19.00	Gebetswache „Herz statt Hass“
Di. 09.01.	9.15	Wortgottesdienst von und für Frauen

2. Sonntag im Jahreskreis

Sa. 13.01.	18.30	Wortgottesdienst
So. 14.01.	11.00	Eucharistiefeier
Mi. 17.01.	10.15	Wortgottesdienst der Klasse 2a

- 11.00 Wortgottesdienst der Klasse 2b
12.00 Wortgottesdienst der Klasse 3a, 4a und 4b

3. Sonntag im Jahreskreis

- Sa. 20.01. 18.30 Wortgottesdienst
So. 21.01. 11.00 Eucharistiefeier

Taufe

2. Dezember 23

Beerdigung

27. November 23



Die Schöpfung (Teil 9)

Impuls von Papst Franziskus

„Die Geschöpfe dieser Welt können nicht als ein herrenloses Gut betrachtet werden: Alles ist dein Eigentum, Herr du Freund des Lebens. Das gibt Anlass zu der Überzeugung, dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, (...) die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt.“

(Enzyklika Laudato si, 89)



Wofür wir Danke sagen

Am 15. November trafen sich die Mitglieder des Leitungsteams mit denen vom Kirchenvorstand und Pfarreirat um wichtige Anliegen der Pfarre St. Josef zu beraten.

Man einigte sich auf die Verbindung des Kindergartenjubiläums (75 Jahre) mit dem Pfarrfest auf Samstag, den 8. Juni 2024.

Um den Erhalt der OGS (Offenen Ganztagschule) zu erreichen, wird der Kirchenvorstand mit der Stadt Herzogenrath verhandeln, da die Pfarre alleine die drastisch gestiegenen Personalkosten nicht tragen kann.

Im Jahr 2024 werden die Gremien beraten, wie die Zukunft der Pastoral anzustreben und umzusetzen sein wird. Man einigte sich darauf in einer Onlinekonferenz mit dem Kirchenrechtler, Prof. Schüller zu klären, was ein Bischof an Strukturveränderungen machen darf und was Gemeinden dagegen setzen können.

Am 18. November ehrte beim Cäcilienfest der Kirchenchor Josef Dohmen und Helmut Junggeburth für 60 Jahre Sängertreue, sowie Andrea Heringloh für 40 Jahre.

Dankbar und ehrenvoll hat der Kirchenvorstand Andjelika Lammertz aus diesem Gremium verabschiedet. Jahrelang hat sie vor allem die Verbindung mit dem Kindergarten gehalten und gestärkt. Im Projekt „Vergissmeinnicht“ bleibt sie – glücklicherweise – weiter aktiv.

Wer wir waren

In dem kleinen Buch „Wer wir waren“, von Roger Willemsen, welches aus Teilen seiner Rede, die er im Rahmen der Verleihung der Ehrengabe der Heinrich-Heine-Gesellschaft am 28.06.2016 in Düsseldorf gehalten hat, besteht, habe ich eine kurze Passage gefunden, die mich ganz besonders betroffen, ja vielleicht auch aufgestört hat. Er beschreibt unsere Zeit aus einer Perspektive aus der Zukunft, quasi als Rückblick auf das Heute. R.W. hat in dieser Rede Teile eines unfertigen Manuskriptes für ein Buch verwendet, welches nie geschrieben wurde, da er vorher ganz plötzlich verstarb..



„Wir waren jene,
die wussten, aber nicht verstanden,
voller Informationen,
aber ohne Erkenntnis,
randvoll mit Wissen, aber mager an Erfahrung.
So gingen wir,
von uns selbst nicht aufgehalten.“

Diese Passage wirkt auf mich verstörend, trifft mein Gefühl angesichts der Geschehnisse in unserer Welt in der letzten Zeit. Sie fasst mein

„Nichtverstehenkönnen“, was eigentlich passiert ist in unseren Gesellschaften in Worte und ließ mich im ersten Augenblick rat-und hoffnungslos zurück.

Zu Beginn des neuen Jahres stehen wir da, schauen zurück auf das vergangene und, wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, müssen uns eingestehen, dass die Geschehnisse, politischen Entwicklungen, menschliche wie kulturelle Desaster das übersteigen, was wir uns haben vorstellen können.

Und nun?

Ein neues Jahr mit mehr Fragezeichen als Hoffnung. Ein „weiter so“ geht nicht. Einfache Antworten tragen nicht, führen noch mehr in Richtung des Abgrundes. Und die Hoffnung?

Auch dazu habe ich zumindest einen kleinen inspirierenden Absatz am Ende des Büchleins entdeckt, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. „Doch nicht damit will ich enden, sondern mit jenen Menschen, die ehemals in eine Vorstellung von Zukunft aufbrachen, indem sie, in einen Stahlmantel eingeschlossen, befeuert von einer haushohen Stichflamme explodierenden Treibstoffs in den erdnahen Weltraum katapultiert wurden, jene paar hundert Menschen, die außerhalb der Erdatmosphäre geatmet haben in der Schwärze des Orbits, in jenem Raum, der so lange die Zentralperspektive aller Zukunftsvisionen bildete. Vergessen wir für einen Augenblick das Technische daran und konzentrieren uns auf das ästhetische. Nichts scheint die ersten Weltraum-Reisenden vorbereitet zu haben auf das, was die Anschauung des Alls und der Erde im All in ihnen auslösen würde, demütig und poetisch haben sie sich dem quasi Religiösen einer Erfahrung des Exterritorialen zu stellen versucht und wieder einen ersten Blick geworfen. Einige haben für diese Erfahrung das alte Wort Ehrfurcht verwendet, haben im Angesicht der unendlich empfindlichen Hülle der Biosphäre von Respekt und Achtung vor der Schöpfung und von der persönlichen Beziehung zum Heimatplaneten gesprochen, haben aus diesem Erleben ein Gefühl der Verantwortung abgeleitet und sich in einer tieferen Bedeutung als Erdenbürger erkannt.

Es gab Kosmonauten, die auf ihre Reise Musik mitnahmen, aber zuletzt fast nur noch Kassetten mit Naturgeräuschen hörten: Vogelgesang, Donnergrollen, Regen. Andere hatten ein Gemüsebeet im All und züchteten Hafer, Erbsen, strichen mit den Handflächen beseligt über die frischen Pflänzchen oder empfanden tiefe Trauer, als Fische in einem Becken die Reise nicht überstanden. Am äußersten Ende der Exkursion zu den Grenzen des Erreichbaren, die technologische Rationalität mit

einer Meisterleistung krönend, entdeckten sie das Kreatürliche, das Spirituelle und das Moralische und kehrten zurück zum Anfang.

Vielleicht lasen sich Ansätze von Antworten, Ideen eines Lebens im Einklang mit der Schöpfung, eines Lebens aus und in dieser spirituellen Einheit finden. Wenn wir eine Einsicht in die Einheit alles Seienden, in unsere eigene Wesensnatur erkennen und in Handeln umsetzen könnten, wäre die Zukunft vielleicht mehr als eine vage Hoffnung.

Dieses Büchlein, so melancholisch und so ernsthaft es daher kommt, fordert doch mehr als deutlich zu einem Umdenken und Handeln auf. Nicht zu einem blinden Aktionismus, sondern zur Nachdenklichkeit, zum Innehalten zum Sortieren. Worum geht es im Leben? In meinem ganz eigenen, individuellen, auf unserem Planeten und darüber hinaus. Warum sind wir hier, was ist die Idee der Sinn?

In der Beantwortung dieser großen Menschheitsfragen kann uns der Glaube an die Liebe, die der Urkraft allen Lebens, Gott, innewohnt, ein Wegweiser sein. Ein Verhalten, ein Handeln aus dieser Liebe heraus bezieht sich nie nur auf das handelnde Subjekt selbst sondern hat immer auch das Wohl des Ganzen im Blick. Und dieses Ganze umfasst wiederum mehr als die Familie, das eigene Volk, Land ja sogar ein Mehr welches über die materielle Existenz der Dinge hinausgeht. Wenn ich mich als Teil dieses großen Ganzen, dieser Liebe sehen und empfinden kann, dann existiert die Möglichkeit, dass ich mich auch selbst „aufhalten“ kann in einem Tun, Denken und Handeln, welches unweigerlich zur Zerstörung des Lebens in seiner Ganzheit, so wie wir es kennen, führen wird.

Vielleicht finden sich aus dieser Liebe heraus auch Ansätze zu ganz neuem anders Handeln und Leben, kleine Hoffnungszeichen für das vor uns liegende Jahr.

Und last but not least sind wir ja schon längst und immer und überhaupt in dieser Liebe, in Gott, aufgehoben, aus der nichts und niemand je herausfallen kann.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, uns allen, ein Jahr der kleinen Aufbrüche und positiven Ereignisse.

Ihre Monika Mann-Kirwan

Die Flüchtlinge – das waren einst wir. Seit einigen Tagen läuft in den deutschen Kinos der Film „Die andere Heimat“ des Regisseurs Edgar Reitz. Er zeigt einen Abschnitt der deutschen Geschichte, den wir fast vergessen hatten: Den Strom verzweifelter, verarmter Deutscher, die im 19. Jahrhundert nach Südamerika aufbrachen – in der Hoffnung auf ein neues, besseres Le-

ben. Viele vertrauten sich in der Not geldgierigen Schleppern an, viele kamen bei der Überfahrt um, weil die Schiffe überfüllt waren oder kenterten. Der Film setzt diesen Menschen und ihrem Mut zum ungewissen Neuanfang ein Denkmal.

Wie würden wir sie heute nennen? Wirtschaftsflüchtlinge? Illegale? Eindringlinge?

Nicht nur Deutschland, ganz Europa war bis vor wenigen Jahrzehnten der Kontinent der Fliehenden und Auswanderer. Naturkatastrophen, politische Unterdrückung, revolutionäre Wirren, bittere Armut, Krieg und Völkermord haben Millionen von Iren, Deutschen, Italienern, Polen und europäischen Juden in die ganze Welt hinausgetrieben.

Wenn wir also von Lampedusa reden, von den rund 400 Särgen der vergangenen Tage, dann hilft es, unser historisches Gedächtnis zu entstauben. Denn aus der Geschichte, vor allem aus der Nazizeit, wurden wichtige Lehren gezogen. Man findet sie unter Stichwörtern wie Genfer Flüchtlingskonvention", politisches Asyl oder Bleiberecht. Diese Stichwörter besagen, dass zu einem universellen Schutz der Menschenrechte und damit zu einer europäischen Identität auch der Schutz des Flüchtlings gehört.

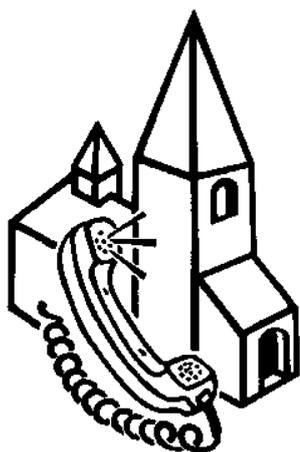
Die Ertrunkenen von Lampedusa flohen vor Krieg, nicht vor Armut

Wir waren also schon einmal recht weit, bevor das Mittelmeer zum Massengrab wurde. In den kommenden Wochen wird sich entscheiden, ob Europas Regierungschefs die jüngste Tragödie von Lampedusa aussitzen und ob sich das Massengrab weiter füllt. Deutschland spielt dabei eine zentrale Rolle. Es hat die Macht, maßgeblich den EU-Kurs in der Finanzkrise zu bestimmen. Es hat auch die Macht, den EU-Kurs in der Einwanderungs- und Asylpolitik zu bestimmen. Die notwendigen politischen Schritte sind hinlänglich bekannt: eine Mission zur Rettung von Menschen in Seenot; mehr humanitäre Visa und Kontingentplätze für Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten (damit sie sich gar nicht erst auf die lebensgefährliche Überfahrt begeben müssen); die Strafverfolgung von Schleppern, die Menschen auspressen und wie Vieh auf Booten zusammenpferchen. Vor allem aber braucht es einen EU-weiten Verteilerschlüssel für Flüchtlinge. Die Regel, wonach Flüchtlinge in dem EU-Land bleiben müssen, das sie als Erstes betreten haben, ist nicht länger hinnehmbar. Es hat zu katastrophalen Zuständen in Italien, Griechenland, Zypern und Malta geführt.

Kein Politiker vollzieht gern einen so radikalen Kurswechsel. Schon gar nicht bei einem Thema, das so schnell populistische, fremdenfeindliche Reflexe hervorruft. Aber vielleicht hilft es ja auch hier, das Gedächtnis aufzufrischen. Die deutsche Gesellschaft hat in den vergangenen Jahrzehnten bewiesen,

dass sie mit Flüchtlingen erstaunlich gut zurechtkommt. erinnert sich noch jemand an die über zwölf Millionen vertriebenen Deutschen, die nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg im Mutterland aufgenommen und integriert werden mussten? Oder an einen sturen Einzelkämpfer namens Rupert Neudeck, der 1979 mit ein paar Helfern und einem Schiff namens Cap Anamur Tausende vietnamesischer Bootsflüchtlinge aus dem Südchinesischen Meer rettete und hierherbrachte? Oder an die 400 000 Flüchtlinge, die Deutschland während der Kriege in Bosnien und im Kosovo aufgenommen hat? Drei ganz unterschiedliche Episoden von Vertreibung und Zuflucht. Alle verliefen mit Reibungen und Ressentiments, alle stellten Kommunen, Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände und Hilfsorganisationen vor enorme Herausforderungen. Diese Herausforderungen hat unsere Gesellschaft ziemlich gut gemeistert, und sie ist daraus nicht geschwächt, sondern gestärkt hervorgegangen. Vielleicht sollten wir also unsere Erfahrungen mit Flüchtlingen nicht als Krisen verdrängen.

Fortsetzung folgt



2255

Pfarramt

U. Kremer-Schäfer

Josefstr. 6

52134 Herzogenrath

Pfarramt, Fax

Gemeindereferentin Monika
Mann-Kirwan

e-mail: monika.mann-kirwan@web.de

9797886

0049/15144535041

024078456

W. Hammers, Mitarbeiter
der Gemeindeleitung

5399

Hospizdienst

9797885

Tellerrand

9797884

Kleine Offene Tür

01778360650

2380

Kindertagesstätte,
P. Cohnen

979182

Offene Ganztagschule

0800/1110111

Telefonseelsorge

9797881

Vergissmeinnicht

1. und 3. Mittwoch im

Monat von 9.00 -10.30 Uhr
und nach Vereinbarung

Das Pfarrbüro bleibt in der Zeit vom 21. Dezember bis einschließlich 2. Januar 2024 geschlossen.



Öffnungszeiten

Internet: www.st-josef-strass.de

Email: pfarramt@st-josef-strass.de

Pfarramt:	Mo., Mi.	10.00 – 12.30 Uhr
	Do.	18.00 – 19.30 Uhr
Pfarrbücherei:	Di.	16.00 – 18.00 Uhr
	So	12.00 – 12.30 Uhr

außer in den Ferien und an Feiertagen